

Sport

Wie sich der forsche Wagner im zurückhaltenden Bern positioniert hat

Auf YB warten heikle Spiele Langsam fehlen dem YB-Trainer die Resultate. Doch aus seiner Vergangenheit ist sich der frühere Schalke-Coach andere Windstärken gewohnt.

Moritz Marthaler, Villarreal

Die Szenerie spielt ganz gut ins aktuelle Bild bei den Young Boys. Von den steilen Rampen im Estadio de la Cerámica beobachtet es sich besonders genau. Und natürlich war am Dienstagabend in der Champions League zwischen Villarreal und YB ein Grossteil der Augenpaare auf Unai Emery gerichtet; der spanische Trainer liebäugelt mit einem Wechsel nach England zum neureichen Newcastle.

Und doch stand eben auch er unter Beobachtung: David Wagner, seit zwei Wochen 50 Jahre alt, Trainer der Young Boys. Weil das 0:2 die dritte Niederlage innerhalb einer Woche und die vierte in den letzten fünf Spielen ist und weil ein Seriensieger, der YB mittlerweile ist, so viele Misserfolge für gewöhnlich in vielleicht einer halben Saison einfährt, kann sich Wagner der gesteigerten Aufmerksamkeit gerade nicht entziehen.

«Richtig viele Details» hätten bei YB gestimmt, sagt Wagner nach dem Schlusspfiff, in einer kühlen spanischen Nacht zwischen den steilen Rampen. Leer sind sie jetzt, niemand blickt mehr auf ihn hinunter, aber Wagner, so weiss man aus seinen ersten 125 Tagen in Bern, tut sich ohnehin nicht schwer mit Aufmerksamkeit.

Von Schalke ist er sich andere Windstärken gewohnt

Unter den so zurückhaltend auftretenden YB-Kapitänen kommt es bisweilen fast unverblümt daher, wie Wagner seine Meinung kundtut. Wer an einen starken Zusammenhang von Herkunft und Mentalität glaubt, wird dies mit Wagners deutsch-amerikanischen Wurzeln erklären. Man kann sich aber auch einfach anschauen, woher Wagner als Trainer kommt und wie ihn diese Prägung im aktuellen, noch sehr lauten Berner Gegenwind beeinflusst.

Von Schalke aus der Bundesliga ist sich der frühere Stürmer



Zwei Trainer als Dirigenten im Estadio de la Cerámica: David Wagner (rechts) und Villarreals Unai Emery. Foto: Jean-Christophe Bott (Keystone)

andere Windstärken gewohnt. Wer dort in seinen Ausführungen mäandert, dem wird schnell etwas angedichtet. Auch in der Premier League traf Wagner, wenn auch unter erheblich weniger Erfolgsdruck, auf eine lebendige Fussballverhandlungslandschaft. Dass ihn diese Herausforderung in der ihm zuvor gänzlich unbekanntem Fussballlandschaft England so gereizt habe, hat er schon in seinen Anfängen in Bern verraten.

Und so steht Wagner auch mal hin, bezieht klar Stellung zum Schiedsrichter. Am Dienstag stösst Villarreals Pau Torres den YB-Flügel Meschack Elia in den Rücken, berührt ihn an der Ferse. Warum sich der VAR nicht ein-

schaltet, bleibt unklar. «Wenn Meschack bei der Szene liegen bleibt, bin ich sicher, dass es Penalty gibt», sagt Wagner, «es zieht ihm sogar den Schuh aus.» Für ihn, schliesst Wagner, sei das unverständlich.

Es sind Voten, wie sie von seinem Vorgänger Gerardo Seoane selten bis nie zu hören gewesen waren. Die stoische Art des Innerschweizers begleitete die Young Boys in ihrer unwiderstehlichsten Phase in den letzten Jahren – und steht aktuell bei Bayer Leverkusen nach fünf Spielen ohne Sieg ebenso auf einem Prüfstand.

Mit solchen Vergleichen muss sich Wagner auch gar nicht aufhalten. Er ist anders, mehr der

Kumpel- und Emotionstyp wie sein Freund Jürgen Klopp. Obwohl der studierte Pädagoge Wagner zwischenzeitlich mehr Abstand vom Geschäft hatte, als viele andere Trainer, scheint die Spielernatur bei ihm noch sehr präsent zu sein.

Auch Wagner hat mit YB Erfolg, unter ihm ist der Wert der erwartbaren Tore seit der Sommerpause auf über 2,5 gestiegen. Sein Punkteschnitt mit aktuell 1,83 nach bald fünf Monaten ist aber bedeutend tiefer als beim über 1000 Tage engagierten Seoane (2,15). Und wem die Punkte fehlen, der muss sich irgendwann Fragen anhören.

Eine Trainerdiskussion bei YB? Bei allem Chaos, das den

Club zwischen 2010 und 2016 prägte, liess man die Trainer in der Regel länger arbeiten. Das wird auch mit David Wagner so sein. Aber den Wellenbewegungen des Geschäfts können sich auch die Young Boys nicht entziehen, und gerade muss der Club unten durch. Verliert YB auch am Samstag gegen GC, geht es mit der nächsten Niederlage in die Länderspielpause. Und danach gegen die Ligaspitze: zu Hause gegen den FCB, in Zürich gegen den FCZ. Bevor dann Punkte verteilt werden, nach denen sich YB seit Wochen sehnt: die im Nachtragsspiel gegen Lugano.

«Fakt ist», sagt Wagner gern und verweist am Dienstag schliesslich darauf, wo seine

Mannschaft in der Champions League steht. «Noch voll im Geschäft», sieht er sie, noch im Rennen um Rang 3, dennoch dürfte dieser Rang nur mit einem Sieg gegen Atalanta zu realisieren sein. Wagner zeigt sich auch gern «einverstanden» oder «nicht einverstanden» mit den Leistungen seines Teams, er will gute Leistungen «weiterhin anbieten», um irgendwann auch wieder gute Resultate zu bekommen.

Vergangenen Sonntag sendete das deutsche «Sportstudio» ein Porträt über den YB-Trainer, das ZDF war dafür eine Woche lang in Bern zugegen. Wagner im Fokus, YB im Fokus einer grossen deutschen Sportsendung, es verdeutlicht, dass der Verein neuerdings auch international wahrgenommen wird. Adi Hütter, Seoane, Wagner: Alle haben sie ihren Platz in der deutschen Fussball-Öffentlichkeit, alle sind sie noch mit YB verbunden. Da gab es doch ganz andere Zeiten.

«Klare Kante» pflegt er auch im Umgang mit dem Kader

In der Sendung sagt Wagner auch, dass er sich mit Kritik an seiner Person kaum aufhalte, «mit so was verbringe ich keine Zeit». Es ist «klare Kante», wie sie in seiner Heimat sagen. Wagner scheint sie auch im Umgang mit dem Kader zu pflegen, er macht keinen Hehl aus seinen Vorlieben, setzt bedingungslos auf die einen, verzichtet unerbitlich auf andere.

«Wir bringen gute Leistungen und brauchen jetzt Resultate», das ist ein weiterer Wagner-Fakt. Und gar eine unabhängig konstatierte Tatsache ist es auch, dass ein zweiter und dritter Platz in dieser Champions-League-Gruppe einem echten Exploit von YB gleichkommen würde.

Am Samstag wartet GC, der dortige Trainer Giorgio Contini hat keine Angebote aus England vorliegen. Und die Tribünen im Letzigrund, sie sind nicht ganz so steil.

Zu viele Fehler, zu harmlos, zu wenig Biss

Kriselnde SCL Tigers Nach fünf Niederlagen in Folge muss sich die Mannschaft unangenehme Fragen gefallen lassen.

5 Spiele, 8:19 Tore, 0 Punkte – diese Zahlen sagen alles über die jüngste Entwicklung der SCL Tigers aus. Die Konsequenz: Die Mannschaft von Jason O'Leary ist vom 9. auf den 12. Platz abgerutscht. Und weil die direkten Konkurrenten Servette und Bern zuletzt reüssierten, ist der zum Pre-Playoff berechtigende 10. Rang bereits fünf Punkte entfernt. Der Trainer sagt: «Wir wussten, dass es nicht einfach werden wird.» Aber er verhehlt seinen Ärger über die aktuelle Leistung seines Teams nicht. Es gibt einige Dinge, die dem Kanadier zu denken geben müssen:

— Die Defensive wackelt

Nur Schlusslicht Ajoie hat noch mehr Tore kassiert als die SCL Tigers. Wenn sich der Gegner

einmal in der Zone der Emmentaler festgesetzt hat, wird es oft brenzlich. Mit 1,02 Expected Goals (Wert für zu erwartende Tore) ist die Gefahr, dass der Gegner nach einer Druckphase trifft, am höchsten.

Trainer O'Leary hat aber noch eine weitere Schwachstelle ausgemacht: «Wir lassen viel zu viele Konter zu.» Zuletzt kassierten die Langnauer dadurch gleich mehrere Tore. «Das Problem ist, dass wir nicht gut genug miteinander kommunizieren, so bist du bei einem Konter in der Regel zu langsam», sagt er und nennt vier Dinge, um diese zu unterbinden: «Die Passqualität muss besser werden, wir brauchen mehr Intensität, mehr Schnelligkeit und eine bessere Kommunikation.»

— Fatale Strafen und ein schwaches Unterzahlspiel

Die SCL Tigers haben am zweitmeisten Strafen in der National League kassiert. Ärgerlich ist vor allem die Art und Weise, wie sich die Langnauer aus dem Spiel nehmen. Immer wieder leisten



Langnau-Coach Jason O'Leary muss dringend die Verteidigung stabilisieren. Foto: Keystone

sie sich «blöde Strafen», also Vergehen in der neutralen und offensiven Zone – oder noch schlimmer: Revanche-Fouls.

Umso wichtiger wäre ein funktionierendes Unterzahlspiel. Das hat O'Leary noch nicht hinbekommen. Nur Lausanne und Ajoie kassieren mit einem Mann weniger noch mehr Tore.

— Wehe, wenn die Ausländer nicht treffen

Es gibt eine Entwicklung, die den Langnauern Sorgen bereiten muss. Die Anzahl der zu erwartenden Tore pro Spiel. Aktuell sind es knapp zwei. Berechnet wird der Wert immer im Durchschnitt der letzten zehn Spiele, die Kurve ist deutlich abgeflacht.

Es ist kein Geheimnis, dass die Torproduktion der Tigers

von wenigen Spielern abhängig ist. 39 der 64 Langnau-Treffer gehen auf das Konto der Ausländer. Damit sind sie zwar die erfolgreichsten der Liga. Aber: Wenn sie Ladehemmungen haben wie zurzeit Ligatopskorer Jesper Olofsson (fünf Spiele ohne Treffer), sieht es düster aus. Immerhin versucht der Schwede, daran etwas zu ändern. Gegen den HCD schoss er sechsmal aufs Tor – so oft wie die Stürmer Patrick Petrini, Michael Loosli, Livio Langenegger, Pascal Berger, Flavio Schmutz und Nolan Diem zusammen.

«Bei einigen Spielern fehlt die Entschlossenheit», sagt O'Leary. Das im Eishockey so wichtige «secondary scoring», also die Torproduktion aus den hinteren Reihen, ist bei den SCL Tigers nur

beschränkt vorhanden. Auch, weil diese oft gar nicht erst in die gefährliche Zone kommen. Das kann O'Leary nicht gefallen. Er sagt: «Die Schweizer Spieler müssen mehr Verantwortung übernehmen.»

Vor der Nationalmannschaftspause müssen die SCL Tigers am Freitag noch in Rapperswil-Jona antreten. Gegen ein Team, das gerade sehr hoch fliegt (vier Siege in Serie). Ein Erfolgserlebnis wäre für die Langnauer eminent wichtig, wollen sie den Anschluss an die Pre-Playoff-Plätze nicht schon früh verlieren. O'Leary sagt: «Wir können das. Die Frage ist aber, ob das wirklich jeder Spieler unbedingt will und daran glaubt.»

Marco Opplinger